Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. Laasphe, Samstag den 18. Februar 1899. 24. Jahrgang.

Unser Verhältniß zur nordamerikanischen Union.

K. Laasphe, 17. Februar 1899.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstages vom 11. Februar stand die Interpellation Kanitz: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand der Verhandlungen zur Regelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Auskunft zu geben?" Nachdem sich der Staatssekretär v. Bülow zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, begründete Graf Kanitz seine Interpellation in ruhiger, sachlicher Darlegung, die ziemlich auf allen Seiten des gutbesetzten Hauses lebhafte Zustimmung fand; zum Schluß betonte er, die Handelspolitik der Vereinigten Staaten müßte, wenn nicht Abhülfe geschaffen werde, am letzten Ende dahin führen, daß sich jeder europäische Staat mit einem autonomen Zolltarif umgebe, was mit dem Kriege aller gegen alle gleichbedeutend wäre.

Als Graf Kanitz geendet hatte, erhob sich Herr v. Bülow und verlas eine schriftlich formulierte Erklärung, welche zunächst besagte, daß die Verhandlungen mit Amerika noch schweben, und deshalb gewisse Rücksichten bei der öffentlichen Erörterung der Angelegenheit geboten seien. Dann legte der Staatssekretär die bekannten, zwischen den beiden Regierungen obwaltenden Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Anwendung der Meistbegünstigungsklausel dar und erwähnte insbesondere die diferentielle Behandlung des Zuckers, die Tonnengelder und die Weigerung, die den Franzosen und Schweizern zugestandenen Erleichterungen auch Deutschland zutheil werden zu lassen. Einige der von deutscher Seite vorgebrachten Beschwerden hätten Berücksichtigung gefunden; übrigens sei die Regierung willens, auch fernerhin alles Erforderliche zu thun und namentlich mit Nachdruck dafür einzutreten, daß die Interessen des deutschen Ausfuhrhandels nicht durch die Handhabung der Verzollungsvorschriften gefährdet würden. „Zur Begleichung der entgegenstehenden Auffassungen und zur befriedigenden Verständigung über die schwebenden einzelnen Fragen bedarf es," so schloß Herr v. Bülow, „auf beiden Seiten der Erkenntniß, welches weittragende Interesse für jedes der betheiligten Länder in Frage steht. Von dieser Erkenntniß durchdrungen, dürfen wir, zumal im Hinblick auf die zunehmende Entwicklung der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland, die gleiche Auffassung bei den Vereinigten Staaten voraussetzen. Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß in nicht zu ferner Zeit eine füe beide Theile annehmbare und befriedigende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erzielt werden wird. Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflichten bewußt, welche ihnen die Vertretung und Wahrnehmung der uns zustehenden Rechte auferlegt; sie nehmen aber zugleich das Vertrauen dieses hohen Hauses dafür in Anspruch, daß sie diejenigen Wege zu verfolgen wissen werden, durch welche die ihrer Sorge anvertrauten vaterländischen Interessen auf die Dauer am besten nnd sichersten gewahrt bleiben."

Der Abgeordnete Dr. Lieber, dessen Antrag auf Besprechung der Interpellation einstimmig angenommen wurde, leitete die Debatte auf das politische Gebiet, indem er auf die wiederholten Versuche hinwies, Deutschland und die Union durch Verbreitung lügenhaften Nachrichten zu verhetzen.

Herr v. Bülow stellt mit aller Entschiedenheit die neutrale und loyale Haltung Deutschlands während des spanisch-amerikanischen Krieges fest: das deutsche Volk sei weit entfernt, den Amerikanern ihren Sieg zu mißgönnen, aber es habe auch dem tapfern und schwergeprüften spanischen Volke, das auf eine lange und ruhmvolle Geschichte zurückblicke, den Ausdruck menschlicher Sympathie nicht verweigert, und dieser Ausdruck menschlicher Sympathie würde auch in den Vereinigten Staaten nicht falsch verstanden worden sein, wenn er nicht von gewissen Preßorganen in der perfidesten Weise entstellt worden wäre, um Mißtrauen gegen uns in Amerika zu erregen. Im besonderen erklärte der Staatssekretär für dreiste Unwahrheit, was in der fremden Presse über angebliche deutsche Absichten auf den Philippinen oder über eine den Tagalen in ihrem Widerstand gegen die amerikanische Okkupation von deutscher Seite gewährte Unterstützung gesagt und verbreitet worden sei. Mit der gleichen Offenheit und Bestimmtheit sprach er dann aus, daß die Beziehungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung gute und freundliche seien und nie aufgehört hätten, gute und freundliche zu sein, und mit folgenden Sätzen schloß er seine bedeutsame Darlegung: Die Bande, welche Deutschland und Amerika verknüpfen, sind zu mannigfacher Natur und in materieller wie in ideller Beziehung zu wertvoll, als daß sie leichten Herzens preisgegeben werden sollten. Wir sind mit Amerika verbunden durch schwerwiegende politische Interessen und durch einen gewaltigen Güteraustausch; wir sind ferner mit ihm verbunden durch Million deutscher Landsleute, die jenseit des Ozeans eine zweite Heimat gefunden haben, welche dieser Heimat treu anhangen und dabei doch ihr Mutterland nicht vergessen und unter denen sich Männer befinden, auf die beide Länder gleich stolz sein können. Auch die alten geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika möchte ich nicht vergessen, die geistigen Fäden, die seit langem von Deutschland nach Amerika und von dort zu uns herüberführen. Alle diese Bande wollen wir nicht zerreißen lassen und werden wir, soviel an uns liegt, nicht zerreißen lassen. Die deutsche Politik wird die grade Straße, welche ihr das nationale Interesse und die nationale Würde vorzeichnen, auch in Zukunft verfolgen, ohne Provokation und ohne Schwäche. Ich bin gewiß, daß ich mich in Uebereinstimmung mit dem ganzen Hause befinde, wenn ich der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck gebe, daß auf der Basis voller Reciprocität, gegenseitigen Entgegenkommens und gegenseitiger Achtung nnd daß im Zeichen von Gerechtigkeit und Billigkeit, welche die Voraussetzung und Grundbedingung sind für ein richtiges Verhältnis zwischen zwei großen und selbstbewußten Völkern, die Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und dem amerikanischen Volke immer ruhig, sicher und freundschaftlich sein mögen."

Das war wieder eine jener politischen Reden des Herrn v. Bülow, die sowohl wegen der Gediegenheit und Unanfechtbarkeit ihres Inhalts als wegen der männlichen Offenheit, der mit Entschlossenheit und Kraft gepaarten Maßhaltigkeit ihrer Sprache ungeteilte Anerkennung im Reiche wie im Ausland finden. Möge sie auch jenseit des Ozeans gehört und beherzigt werden; denn mag man immerhin sagen, daß Politik und Handel nicht die gleichen Bahnen gehen, daß befreundete und selbst verbündete Staaten sehr wohl sogar einen Zollkrieg führen können, so ist und bleibt es doch ein bedauerliches Mißverhältnis und ein schwerer Uebelstand, daß bei guten allgemeinen Beziehungen die handelspolitischen Beziehungen so wenig befriedigend sein können, wie es zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon seit geraumer Zeit der Fall ist. Wenn drüben gleich freundliche Gesinnungen gegen Deutschland beständen, wie die deutsche Regierung und das deutsche Volk sie gegen Amerika haben, müßte, denken wir, schon ein Weg gefunden sein, der zu einer für beide Teile annehmbaren und befriedigenden Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten führt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Febr. Vor fast leerem Hause setzte der Reichstag am Dienstag die Beratung des Alters- und Invalidengesetzes fort. In längerer Rede legte der Abg. Hofmann-Dillenburg den Standpunkt der nationalliberalen Partei dar, die ebenfalls eine Reform und Vereinheitlichung der Versicherungsgesetzgebung für anläßlich hält, aber gegen die in der Vorlage vorgesehene Schaffung eines Gemeinvermögens und die örtlichen Rentenstellen ihre Bedenken hat. Er begrüßte insbesondere, daß der Bereich der Versicherungsgesetzgebung weiter unter Anderem auf Privatlehrer und Erzieher ausgedehnt und die Zahl der zur Anwartschaft auf die Versicherung der erforderlichen Beiträge auf 40 Marken für vier Jahre herabgesetzt werden soll. Er befürwortete dann eine Kommission von 28 Mitgliedern. Auf die Vorschläge, die im Einzelnen der Redner machte, wird noch besonders zurückzukommen sein. Weiterhin sprachen die Abg. Röficke (wild), Gamp (Rp) und Raab (Atf.) Heute wird die Verhandlung fortgesetzt. Außerdem Däneninterpellation des Abg. Johannsen.

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er hatte den ganzen ihm zugefallenen Preis von fünfhundert Thalern in einer einzigen Nacht verthan, denn das Souper, welches er seinen Freunden gegeben, hatte viel Geld gekostet und der Rest war ihm im Spiele abgenommen. Doch nicht daran dachte er; Geld hatte ja überhaupt wenig Werth für ihn, sein Unwille galt dem jüngeren Bruder.

Selma stand am Fenster und blickte nach dem gegenüber wohnenden Lieutenant. Daß ihre Brüder einen Streit gehabt hatten, kümmerte sie nicht im Geringsten.

Kurt's Auge hatte die Stimmung schnell erkannt. Wohl wich das Blut etwas aus seinen Wangen, er blieb indessen ruhig.

„Du wünschest mich zu sprechen," wandte er sich an seine Mutter.

Die gnädige Frau wandte mit Entrüstung das Auge von ihm ab.

„Nein, ich habe mit Dir zu sprechen!" rief sein Vater, indem er in seiner Wanderung innehielt und vor ihn hintrat. „Heino hat mir erzählt, in wie empörender Weise Du Dich in vergangener Nacht gegen ihn benommen hast."

„Nicht ich, er selbst hat sich empörend benommen," entgegnete Kurt ruhig. „Ich habe es ihm jedoch weniger angerechnet, weil er berauscht war!"

„Er lügt!" fuhr Heino heftig auf.

„Poller, ich denke, Du wirst wissen, wem Du zu glauben hast," warf die gnädige Frau dazwischen.

„Hast Du ihn zur Erde geworfen oder nicht?" fragte der Bauherr heftig.

„Ich habe ihn zurückgestoßen, weil er mich schlagen wollte," entgegnete Kurt.

„Ja, ich wollte ihn züchtigen, weil er unverschämt gegen mich war!" rief Heino aufspringend. „Ich habe mich seiner geschämt, denn der Baron v. Meppen und alle meine Freunde waren zugegen. Er hätte die derbste Züchtigung verdient."

Er schien nicht übel Lust zu haben, dieselbe an seinem Bruder nachzuholen, allein zurückhaltend streckte sein Vater den Arm aus.

„Ich habe die Angelegenheit jetzt abzumachen," sprach er. „Weshalb bist Du so unverschämt gegen Deinen Bruder gewesen? Sprich!" wandte er sich an Kurt.

„Ich habe bereits bemerkt, daß dieser Vorwurf auf Heino zurückfällt," gab Kurt zur Antwort. „Ich kam ruhig meines Weges daher, als er angetrunken aus dem Hotel trat und mich barsch fragte, woher ich komme."

„Nun, ich denke, zu der Frage wird er wohl ein Recht haben," warf die gnädige Frau ein.

„Ich bin ihm keine Rechenschaft schuldig," entgegnete Kurt.

„Aber mir!" fiel Poller heftig ein. „Heino hat mir gesagt, daß der Morgen bereits graute, woher kamst Du? Wo bist Du die Nacht über gewesen?"

Kurt schwieg.

„Rede!" herrschte sein Vater ihn an.

„Ich will es Dir sagen, aber nicht hier," sprach Kurt.

„Hier will ich es wissen!"

„Ich werde es hier nicht sagen," entgegnete Kurt mit fester Ruhe.

„Haha! Ich weiß längst, daß er sich die Nächte über umhertreibt!" rief Heino.

„Du lügst!" rief Kurt entrüstet, denn kein Vorwurf konnte ihn ungerechter treffen.

„Frecher Bube!" schrie Heino und wollte sich auf den Bruder stürzen.

Der Arm seines Vaters hielt ihn wieder zurück.

„Ich will wissen, wo Du gewesen bist," wandte sich Poller auf's Neue an seinen Sohn und das Beben seiner Stimme, das Zucken seines Auges verrieth deutlich, daß er seinen Zorn nur mit Mühe nach zurückhielt.

Kurt zögerte mit der Antwort.

„Ich war bei Deinem Bruder," sprach er dann mit fester Stimme. „Ich wollte mich überzeugen, wie es ihm erging, und ich war die Nacht über bei ihm geblieben, weil er sehr schwer verletzt ist."

Der reiche Bauherr war bei diesen Worten unwillkürlich etwas zurückgetreten, das Blut wich aus seinen Wangen. Lag in den ruhigen ernsten Worten seines Sohnes nicht ein Vorwurf gegen ihn? Und dieser Vorwurf suchte sich in seiner eigenen Brust Raum zu schaffen. Ein besseres Gefühl hätte vielleicht die Oberhand in ihm gewonnen, wenn Heino nicht mit höhnendem Lachen gerufen hätte: „Haha! Eine noble Gesellschaft!"

„Poller, und Du willst gestatten, daß er gegen unseren Willen solchen Umgang pflegt?" fiel die gnädige Frau ein. „Wir wollen und können mit den Menschen nichts zu thun haben, und er sucht sie auf! Es ist unerhört! Der Nißrathene bringt auf unsere ganze Familie Schmach und Schande!"

Kurt zuckte bei diesen Worten doch zusammen.

„Nicht ich thue dies," entgegnete er mit leise bebender

Berlin, 14. Februar. Die Budget-Kommission des Reichstages nahm den Teil der Militärvorlage, der die Neuorganisation der Armeecorps betrifft, mit 20 gegen 8 Stimmen an. Dafür stimmten das Centrum geschlossen, die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen, die freisinnige-Vereinigung und der Antisemit Werner, dagegen die freisinnige Volkspartei, Socialdemokraten und Polen.

— Der **Bund der Landwirthe** hielt am Montag Mittag seine jährliche Generalversammlung im Cirkus Busch in Berlin ab. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf ungefähr 5000. Der Vorsitzende Frhr. v. Wangenheim erinnerte in warmen Worten an das Hinscheiden des Fürsten Bismarck und des früheren Vorsitzenden v. Ploetz und verbreitete sich sodann über die Ziele, die der Bund im Interesse der Landwirthschaft unentwegt verfolge. Nach dem Jahresbericht des Direktors Dr. Hahn zählt der Bund 180000 Mitglieder, darunter 158000 kleine, 28000 mittlere, und 1400 große Grundbesitzer. Seine Kasse vereinnahmte 541700 Mark. Die Generalversammlung nahm folgende Resolution an:

Die 6. Generalversammlung des Bundes der Landwirte spricht ihre Freude darüber aus, daß, nachdem auf der 5. Generalversammlung des Bundes, im verflossenen Jahre die Wiederaufnahme der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck zum gleichmäßigen Schutze der gesamten vaterländischen Arbeit als das Hauptziel jeder Politik der Sammlung ausgesprochen worden war, nunmehr auch die Reichsregierung sich auf diesen Boden gestellt und die Notwendigkeit der Umkehr zu der Bismarckschen Wirtschaftspolitik anerkannt hat. Die Generalversammlung erwartet aber, daß die Regierung nicht allein in der richtigen Ausgestaltung des Zolltarifes und den darauf neu zu begründenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande die Erfüllung einer nationalen Wirtschaftspolitik erblicken möge, sondern in gleicher Weise in dem Schutze der produktiven Arbeit gegenüber allen denjenigen wirtschaftlichen Mächten, welche im Inlande durch Verteuerung des Geldes, durch spekulative Einwirkung auf die Preisbildung der meisten Produkte, sowie durch großkapitalistische Unternehmungen, welche den Handwerker- und Kaufmannsstand bedrohen, durch Einrichtung immer neuer Surrogatindustrien usw. den redlichen Erwerb der schaffenden Stände des Vaterlandes beeinträchtigen. Gegenüber dem sogenannten Fleischnotschwindel erwartet die heutige Generalversammlung von der Reichsregierung, daß auf dem Gebiete der Vieh- und Fleischeinfuhr das Ausland nicht vor dem Inlande bevorzugt werde.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Frankreich ist und bleibt das klassische Land der Ueberraschungen: in der Kommission der Deputirtenkammer war die Vorlage der Regierung auf die Umgestaltung des Obersten Gerichtshofes mit neun gegen zwei Stimmen abgelehnt worden — im Plenum der Kammer ist dieselbe Vorlage mit 332 gegen 216 Stimmen angenommen worden. Bei uns in Deutschland gehört ein solcher Vorgang zu den Unmöglichkeiten. Deswegen schloß man allgemein aus der Abstimmung der Kommission auf eine bevorstehende schwere Krise, vermuthlich auf den Rücktritt des Ministeriums Dupuy, dessen Präsident selbst in der Kommission lebhaft für seine Vorlage eingetreten war und in dieser dann doch eine so vollkommene Niederlage erlitt. Aber nun ist das Bild ein ganz anderes geworden, und die Dreyfus-Freunde hoffen nur noch auf die erste französische Kammer, auf den Senat, daß dieser die von der Deputirtenkammer angenomme Vorlage auf Umgestaltung des Obersten Gerichtshofes ablehnen möge. Aber allem Anscheine nach wird auch diese Hoffnung täuschen. Die Regierung wenigstens rechnet mit voller Bestimmtheit auch auf eine Mehrheit im Senat; höchstens, so nimmt man an, könnte dieser die Vorlage in diesem oder jenem unwesentlichen Punkte abschwächen, und daraus wird sich Herr Dupny sehr wenig machen. Dieser wird sehr froh sein, in der Hauptsache „Sieger" zu sein und Alles nehmen, was er bekommen kann. Die Dreyfus-Freunde aber werden um eine neue Täuschung reicher werden.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Eine Stimme über Töchtererziehung.

♧ Es ist das naturgemäße Streben liebender Eltern, das geistige und körperliche Wohl ihrer Kinder zu begründen, fördern zu helfen und für die beiderseitige Zukunft zu sichern.

Während die Knabenwelt nebst der elterlichen Fürsorge wohl zumeist den Schulen, geistigen und gewerblichen Bildungsanstalten für die verschiedensten Berufszweige übergeben und anvertraut werden müssen, bleibt eben die richtige Erziehung der Töchter eines der schwierigsten Probleme.

Erziehung ist bekanntlich die Bildung von Gewohnheiten, und jene ist die empfehlenswerteste, welche lehrt: „Die Freuden und Leiden des Lebens am besten zu ertragen."

Sie bildet und sei deshalb die erhabenste Berufsaufgabe, ja die heiligste Pflicht einer Mutter. Wo diese leider mangelt und ihre Sorge an den Vater übertragen ist, werden die Erziehungsresultate — mit wenigen Ausnahmen nur als höchst einseitige — den Typus des stiefmütterlichen Ersatzes tragen.

Eine Mutter, welche das edle Ziel verfolgt, das Lebensglück ihrer Tochter zu erreichen, es dauernd festzuhalten, muß unbedingt vor allem die wahre und treueste Freundin ihrer Pflegbefohlenen in allen Lebenslagen bleiben, damit der Nachen des Seelenfriedens am Strome der Zeit nicht umkippe und an den Klippen der Enttäuschung und Verzweiflung zerschelle. Das Mutterherz allein kennt ja weder Neid noch Opfer für das Glück des Kindes!

Trotzdem handelt es sich aber um richtige Auffassung des Begriffes „Glück."

Nach diesem haschen doch beide Geschlechter! Leider bewährt es sich für die meisten als unerreichbares oder treuloses Phantom, weil man es im Alleinbesitze des Glanzes, des Ruhmes und Prunkes, in Regionen des Reichthums, der Ehre, höherer Stellungen glaubt. Es verweilt aber als „treuer Genius" doch nur am Herde ehrlicher und anspruchsloser Personen, am liebsten dort, wo es keine angekränkelten oder geistverpesteten, sondern gesunde Herzen gefunden.

Charaktereigenschaften sind — wenn auch nicht selten geistiges Erbe der Eltern — zumeist die Resultate der Erziehung. Sie lassen sich in ihren Vorzügen kräftigen, ebenso veredeln und in ihren Schattenseiten immerhin zu Lichtpunkten des Daseins wandeln. Der edle Kern, den eine wahre liebende Mutter in das Kinderherz säet, entwickelt gar zarte Knospen, die gehegt und gepflegt werden müssen, sollen sie durch das ganze Leben erfreuen, vor seinen Stürmen gesichert und ungeknickt erblühen, und sodann erquickende Früchte tragen.

Die Charaktereigenschaften werden aber — nach meiner vorurtheilsfreien Anschauung — für arm und reich, für hoch und nieder, im edlen Sinne des Wortes unschwer zu erzielen sein, obwohl sie sich anderntheils schnell vernachlässigen und hierdurch oft den moralischen Verfall selbst gut veranlagter Naturen erklären. Sie müssen zu Seelennadel und dessen Grundsätzen, nicht zu Theoriesentenzen sich gestalten.

Ich gruppiere sie daher weder im Sinne eines Philosophen, Literaten, formgewandten Publicisten, Dialektikers oder Humanisten — sondern schlicht, in subjectiver Anschauung, als einfache Principien eines Mutterherzens gegenüber dem Preisconcurrenzkampfe der Schöngeister, freilich als Antithesen gegen die Theorie und Praxis der modernen Zeit.

Zufriedenheit mit seinem Lebenslose in jeglicher Stellung oder Situation ist die erste Grundbedingung inneren Friedens und jenes Glückes, das dauernd zu beseelen vermag. Sie ist erreichbar, sobald nicht der Vergleich mit anderen, denen ein behaglicheres Dasein zutheil geworden, den Neid wuchern läßt.

Der Vergleich mit jenen, denen Kummer, Sorge und Elend die Martyrerkrone auf die Stirne drücken, vermag selbst die bescheidenste, ja ärmlichste Existenz als erträglich und duldenswert auffassen zu lassen. Nicht im scheinbaren Ueberflusse der Freuden liegt der Reichthum, sondern in der Wertschätzung des Geringsten, welches das Gemüth zu erquicken vermag. Ist doch keine Menschenseele so arm, daß sie nicht im Froste des Daseins einen Sonnenblick erhaschen könnte, sobald sie es nur versteht: das wenige zu ehren, zu schätzen. — Als fernere Bedingung und als Zweck, die Zufriedenheit mit dem Geschicke zu kräftigen und sich für die Lebenskämpfe zu wappnen, bleibt — welcher Confession auch man angehören mag — echte innere Religiosität, und zwar: die Religion des Herzens. Wo diese in jedem Nerve pulsiert, verschwindet alle Neigung für Klatsch- oder Verleumdungssucht, Habgier und Auswüchse des Egoismus, der sich am schnellsten verräth, und sich durch den Nachtheil des Zweiten seine Vortheile sucht. Sie hindert die Herrschsucht, welche bei selbständigeren Naturen im Umgange mit schwächeren oder zartfühlenden Genossen gerne sich entwickelt und übt Mitleid und Duldung im echten Geiste und Pflichtgefühl der Humanität.

Anmuth der Seele bewährt die Bescheidenheit. Sie ist daher nie gefallsüchtig. Gefallsucht ist das Attribut der Koketterie, eine Welt des Scheines, die Priesterin der Mode, und durch sie scheitern so viele Existenzen. Wenn wir auch nie verlangen werden, daß ein Mädchen der grelle Contrast der gegenwärtigen Bekleidungsart sei, so möge es sich weder im Kindes- noch im Jungfrauenalter zur „Zierpuppe" herabwürdigen, welche jedem Gebilde, jeder Phantasieentartung der Tailleure und der Modistinnengilde huldigt. Wie viele und enorme materielle und psychische Opfer werden den Anforderungen der so wankelmüthigen Mode gebracht! Reinlichkeit aber ist eine stille, nie zu unterschätzende Tugend, auch mit wenigen Mitteln wird der geläuterte Geschmack über preisgekrönte Toiletten triumphieren.

Die Eitelkeit findet ihre Hauptursache in den Versicherungen der Galanterie, in den Huldigungen des Geckenthums oder eigennützige Nebenabsichten tragender Personen; dieser Contrast des ehrenhaften Ehrgeizes empfängt gerne die Huldigung im Lobübermaße für Eigenschaften, die dem Wesen der Gefeierten meist nur angedichtet werden oder eingebildet sind. Eitelkeit wird noch mehr genährt durch Gold, Geschmeide, Edelstein u. s. w., und letztere wollen zuvörderst Reichthum andeuten. Wieviel innerer Wert wurde aber zum Erreichen des äußeren Schmuckes oft geopfert!

Ungeschminkte Anspruchslosigkeit, Ehrlichkeit, heiterer — nicht leichter Sinn, das humanitäre Streben, den Nebenmenschen zu erfreuen, ihm im Schmerze und Unglücke aufzurichten, ohne Prunk wohlzuthun: sind unzerstörbare Perlen für Kenner, und Diamanten für deren Träger. „Ideale zu haben ist schön und leicht, sie zu bewahren ist schöner noch, aber schwerer." Eine kluge Mutter jedoch wahrt und warnt ihre Tochter vor den Einwirkungen des falschen Idealismus, mag er Gegenstände der Sehnsucht in der Liebe oder im Bereiche des Schönen überhaupt betreffen. Sie kläre die heranwachsende Tochter über den Beruf, den sie dereinst als Gattin oder als alleinstehende, sich selbst überlassene, sogenannte „unversorgte" Person zu erfüllen hat. auf, aber ich halte es für die moralisch erhöhtere Pflicht einer Mutter, ihrer Tochter die Gefahren klarzustellen, welche im Verkehre mit der sogenannten Gesellschaft, der Männerwelt, selbst in der Freundschaft mancher Geschlechtsgenossinnen der physischen und psychischen Reinheit edler Weiblichkeit drohen und im erweiterten Grade in der Großstadt so unbemerkbare, aber ruinbringende Netze beherbergen.

Sie, die Beobachterin des inneren und äußeren Wesens ihrer Tochter, schütze letztere vor der Macht der Leidenschaft in jedweder Art und Sphäre, vor allem vor der Trägheit, der Mutter der langen Weile und Großmutter der Armut. Im Keime schon trachte sie die Leidenschaften zu beseitigen, und zwar Pracht und Prahlsucht, Verleumdung, Zorn, Eifersucht, Rechthaberei, Widerspruchsgeist, Lesewuth, Nachäffung der Gewohnheiten und Excentricitäten des Reichthums, Luxus, Sportwesens, Verschwendung und insbesondere die Leidenschaft der Genußsucht, z. B. für Bälle, öffentliche Unterhaltungen, Theater, Reise- und Sommerausflüge, sowie alle Lockungen der sogenannten „noblen" Passionen.

Sie lerne der Tochter Selbstbeherrschung, denn die moderne Nervosität ist selten anderes, als das Resultat unbefriedigt gebliebener — Leidenschaften.

Welche Fähigkeiten sollen ausgebildet werden? Wenn ich bei der Beantwortung der Frage auch nur bürgerliche Kreise ins Auge fasse, so gebe ich meine Anschauungen hier summarisch, weil deren Detail den concedierten Raum der Besprechung überschreiten müßte. Es entscheiden hier sociale Stellung der Eltern, deren Bildungsgrad, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse, ferner die vorhablichen Absichten für die Zukunft der Tochter. Ich lasse daher jene Eltern außer Betracht, welche ihre Tochter für Studien, Kunstberuf, Beamtenthum oder Lehrkraft heranbilden, ich behaupte nur, daß der Sinn für alles ethisch Schöne, für Erhabenes und Edles, von jedem, der auf Bildung Anspruch macht — ob er reich oder arm — gefordert werden kann, daß jedes Wissen, bestehe es in Kunstfertigkeiten, auch manueller Art, oder in Sprachenkenntniß, seinen Besitzer adelt. Bei der Töchtererziehung aber bleibt der Hauptzielpunkt aller Beobachtungen und Maßregeln: „Daß durch Nützung und Entwickelung der vielartigen Fähigkeiten nie die echte Weiblichkeit sich vermindern oder gar verlieren darf." Bei den „gelehrten und studierten Töchtern" ist dies häufig der Fall, daß der Geist — das Gemüth verdrängt und das — Mannweib geschaffen hat.

Stimme. „Ich könnte indeß einen Anderen nennen, der dies thut!"

Sein Blick glitt über Heino hin.

Dieser zuckte verächtlich mit der Schulter.

„Wen, wen meinst Du?" rief seine Mutter heftig, indem sie sich vom Sopha erhob und näher trat. „Wen meinst Du?"

„Ich glaube nicht nöthig zu haben, seinen Namen zu nennen," gab Kurt zur Antwort.

„Ha! Dann will ich ihn nennen, er meint mich!" rief Heino mit höhnendem, verächtlichem Tone. „Mich, weil ich andere Neigungen besitze und andere Freunde habe als er. Es ist wirklich amüsant!"

„Nein, schmachvoll ist es!" fuhr die gnädige Frau fort. „Poller, und dies willst Du ruhig gestatten?"

Der reiche Bauherr wußte nicht recht, was er nicht gestatten solle, allein er war aufgeregt, zornig, und die kreischende Stimme seiner Gattin erhöhte diesen Zorn noch.

„Es kommt vielleicht die Zeit, die Manches aufklären wird," entgegnete Kurt.

„Schweig!" fuhr sein Vater heftig auf.

„Ich habe das Recht, mich zu vertheidigen, wenn ich mit Unrecht beschuldigt werde."

„Schweig! Du hast kein Recht!" rief Poller noch zorniger.

„Das Recht der Vertheidigung hat jeder Mensch!"

„Du nicht!„

„Auch ich!" entgegnete Kurt.

Ein heftiger Schlag seines Vaters traf ihn auf die Wange.

„Nun vertheidige Dich!" rief der Jähzornige.

Kurt erbleichte, regungslos stand er da. Krampfhaft ballte er die Hände zusammen, weil er all' seine Kräfte aufbieten mußte, um sich zu beherrschen.

„Vater, dies scheidet uns für immer," sprach er mit mühsam hervorgepreßter Stimme.

„Poller, gib ihm mehr, gib ihm mehr! Züchtige den Mißrathenen!" kreischte die gnädige Frau.

„Ha! Ich bedaure, meine Reitpeitsche nicht hier zu haben!" rief Heino.

Kurt stand noch immer regungslos da, sein Gesicht hatte eine unheimliche, wachsfarbene Bläße, als ob jedes Leben aus ihm entflohen wäre, nur seine großen Augen blickten glühend, versengend. Und vor dem Blicke dieser Augen wich die gnädige Frau unwillkürlich zurück und Heino würde selbst im Besitze seiner Reitgerte nicht den Muth gehabt haben, den Bruder zu berühren.

Seine Lippen bewegten sich, als ob er sprechen wolle, dann verließ er schweigend das Zimmer.

„Poller, Du hast ihn zu milde behandelt!" rief die gnädige Frau, deren Muth jetzt wieder wuchs. „Diese impertinente Antwort hätte ich nicht ertragen!"

Der Bauherr schwieg, seine Brauen waren finster zusammengezogen. Er hatte sich im Zorne hinreißen lassen, den Sohn zu schlagen, allein er fühlte, daß er ihm Unrecht gethan.

„Es thut mir leid, daß ich ihm nicht das, was er verdient, gegeben habe," bemerkte Heino, indem er sich eine neue Cigarre anzündete.

„Schweig!" rief Poller heftig. „Ich werde auch mit Dir nächstens Abrechnung halten — mit Euch Allen!"

Er eilte erregt aus dem Zimmer.

Heino zuckte lächelnd mit der Schulter.

„Der Papa scheint heute sehr schlecht gelaunt zu sein," sprach er.

Die gnädige Frau antwortete nicht, aus der Stimme ihres Mannes hatte sie erkannt, daß der Zorn desselben die höchste Spitze erreicht hatte.

„Mama," fiel Selma, welche von dem Vorgange nicht im Geringsten berührt war, ein, „wenn Kurt das Haus verläßt, dann werde ich sein Zimmer für mich einrichten lassen."

Sie hatte nämlich die Erfahrung gemacht, daß sie von Kurt's Zimmer aus „ihren" Lieutenant viel besser und ungestörter beobachten konnte.

Ihre Mutter schwieg, denn sie hatte die Worte kaum gehört.

„Er wird sich hüten, das Haus zu verlassen," rief Heino. „Er müßte sonst zu den Bettlern ziehen, deren Gesellschaft ihm so sehr zu gefallen schien!"

Er sah nach der Uhr, erinnerte sich, daß er mit seinen Freunden im Hotel speisen wollte und vorher noch nach seinem „Nelson" sehen mußte, und verließ daher nach kurzem Abschiedsgruß das Zimmer.

Die gnädige Frau bewegte ihre äußerst wohlbeleibte Gestalt im Zimmer auf und ab, sie dachte nicht an Kurt, den sie nie geliebt hatte, der Zorn ihres Mannes beschäftigte sie.

„Mama, ich nehme Kurt's Zimmer," wiederholte Selma. „Und ich werde mir dasselbe türkisch einrichten lassen."

„Die gnädige Frau machte eine abweisende Bewegung mit der Hand.

Selma warf auf ihre Mama einen halb geringschätzenden Seitenblick, dann trat sie in das Nebengemach, um sich dort die Langeweile durch den Genuß einiger Süßigkeiten zu vertreiben. Der Lieutenant war fortgeritten, jetzt mochte sie nicht einmal mehr durch das Fenster blicken. —

Als Kurt auf seiner Stube angelangt war, sank er auf einen Stuhl nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. War er denn wirklich ein Mißrathener und Verworfener? Was hatte er gethan, daß all' die Seinigen ihn mit Vorwürfen überhäuften? Was hatte er sich zu Schulden kommen lassen, daß sein Vater ihn geschlagen?

Er sprang erregt auf. Die Wange, welche den Schlag empfangen hatte, brannte, aber noch tausendmal mehr brannte in ihm die ihm widerfahrene Schmach nnd Ungerechtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sinn für Sparsamkeit, ohne Geiz, in der Werthschätzung von kleinsten Erübrigungen und in der Ausnützung unscheinbarer, brauchbarer Gegenstände im Betriebe der Häuslichkeit, Reinlichkeit und Accuratesse — das reelle Wissen: mit wenigen Mitteln einen befriedigenden Haushalt zu führen, sind Tugenden von hohem Werthe. In ihnen liegt aber die Aufgabe, keine Arbeit zu scheuen, welche die Häuslichkeit bedingt, weil ja keine Arbeit schändet.

Es lerne eine Tochter Friedfertigkeit und Demuth, welche nie Tyrannei gegenüber Untergebenen üben. Sie lerne ferner die Versöhnungskraft, nach Verlust eines Vermögens, eines Erbes oder bei einer durch Unglücksereignisse hervorgerufenen kümmerlichen Existenz mit Gott- und Menschenvertrauen sich in die herbe Lage zu fügen und mit Willenskraft die Dornen der Lebensbahn nicht zu scheuen. Weil zur Ehe wohl viele berufen, doch nur wenige auserwählt sind: mögen sie in der Ehe nicht einzig das irdische Eden wähnen oder erzwingen wollen.

In der Ehelosigkeit mag das weibliche Wesen sich wohl verlassen dünken, ist's aber nicht, sobald es Selbstvertrauen besitzt und auch im beschränktesten Raume der Häuslichkeit bei Arbeitslust sein einziges Heim sucht und schätzt.

„Die Verminderung der Bedürfnisse" — sagt ein alter Lebenskenner — „sollte das sein, was man der Jugend einschärfen muß. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher", und ein neuerer Realist spricht — ob mit Recht oder Unrecht, beurtheile jeder selbst: „Es ist leichter, Mutter zu werden, als Mutter zu sein", und „die Erziehung der Neuzeit mag wohl den Geist cultivieren, vernachlässigt aber zu häufig — das Herz." A. H.

Kurze Mittheilungen.

— Bei dem **Jägerbataillon** Nr. 11 in Marburg werden Zweijährig-Freiwillige für Oktober d. J. schon jetzt angenommen. Die Betreffenden haben sich bis zum 1. April d. J. an einem Sonnabend Vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer des Bataillons in der Kaserne unter Vorlage eines Meldescheines zur Untersuchung zu melden.

— **Gruben-Unglück.** Auf der Zeche „Glück auf Tiefbau" bei Dortmund verunglückten am 15. d. M. bei Sprengungen drei Bergleute. Zwei derselben sind todt, der dritte ist schwer verletzt.

— **Bewaffnete Bahnwärter.** Auf der Eisenbahnstrecke Dortmund-Annen sind die Bahnwärter auf Veranlassung ihrer vorgesetzten Behörde mit Säbeln ausgerüstet worden. Diese Maßregel ist darauf zurückzuführen, daß gerade auf dieser Strecke die Beamten bei Ausübung ihres Dienstes wiederholt von Strolchen angegriffen und nicht unerheblich verwundet worden sind.

— In Düsseldorf fand ein Gefangenwärter bei der Heimkehr seine Frau **erhängt** vor, worauf er von einem Gehirnschlag tödlich getroffen wurde. Die Frau war schwermütig.

— Auf Station **Bruchsal** bei Mannheim entgleiste am Montag der Wien-Pariser Schnellzug; die Locomotive, ein Pack- und ein Personenwagen wurden völlig zertrümmert, ein Reisender aus Frankfurt a. M. und der Locomotivführer wurden getödtet, ein Reisender schwer verletzt.

— **Ein Brandunglück.** In Frohnau bei Annaberg im Erzgebirge brannte das Weyer'sche Wohnhaus ab. Nach Rettung von sechs Kindern verbrannten die Eltern nebst zwei Kindern.

— **Infolge eines Schrecks** hatte die elfjährige Tochter eines Landwirtes zu Jutschen an der russischen Grenze vor Jahresfrist die Sprache eingebüßt. Ohne einen Laut von sich geben zu können, war das Kind fast die ganze Zeit hindurch an das Krankenlager gefesselt. Infolge der freudigen Aufregung am heiligen Abend jedoch löste sich plötzlich die Zunge des Mädchens wieder, so daß es sich nun der Sprache wieder wie vordem zu bedienen vermag.

— Die Nachrichten aus Airolo lauten immer beunruhigender. Der Eingang des Gotthard-Tunnels, sowie die ganze Ortschaft Airolo sind von **Bergrutschungen** bedroht.

— Der **dickste Mann Englands,** John Sanderson, ist jetzt im Hospital zu Cambridge gestorben. Er maß 5 Fuß 11 Zoll und hatte ein Gewicht von 420 Pfund.

— **Montreal** (Kanada), 16. Febr. Der Expreßzug von Portland ist entgleist und in furchtbarer Weise zertrümmert worden. Von den Passagieren sind 7 todt, zahllose andere theils schwer, theils leicht verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 17. Febr. Milde Frühlingsluft herrscht gegenwärtig, so daß man fast glauben könnte, man sei in ein südliches Klima gerückt. Im Walde findet man schon den Haselnußstrauch in der Blüte, Weiden, Stachelbeersträucher fangen ebenfalls an zu treiben. Hoffentlich kommt kein lang anhaltender kalter Rückschlag mehr, der unsere schöne Aussicht zu nichte macht. Auch hört man schon Vögel ihre Frühjahrslieder beginnen, namentlich den Buchfink. Die Schneeglöckchen kommen zum Vorschein, ebenso kommen die Zwiebelgewächse wie Tulpen usw. schon hervor. Auch die Bienen freuen sich des schönen Wetters und können ihren vollständigen Reinigungsflug halten, es kamen schon viele mit Blütenstaub des Haselstrauches. Den Imkern wäre einmal wieder ein gutes Honigjahr zu gönnen.

— **Vom 1. Januar 1900 an,** dem Tage, an welchem das neue Handelsgesetzbuch zugleich mit dem bürgerlichen Gesetzbuch eingeführt wird, müssen sämmtliche Inhaber öffentlicher Läden, ob sie eingetragene Firmen besitzen oder nicht, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens in deutlicher, lesbarer Schrift anbringen. Wer sich also neue Schilder machen läßt, sollte gleich auf die neue Verordnung Rücksicht nehmen.

Erndtebrück, 17. Febr. Herr Amtmann Schmidt hierselbst läßt uns mittheilen, daß in Schameder thatsächlich ein Typhusfall bei einem Kinde festgestellt sei. Auch seien polizeiliche und ärztliche Maaßnahmen getroffen worden, welche die Verbreitung der Krankheit nach Möglichkeit zu verhindern geeignet sind.

— **Siegen,** 15. Febr. (Strafkammer). Wegen angeblich falscher Denunciation hatte sich der Händler Friedrich Althaus aus Alertshausen (Kreis Wittgenstein) zu verantworten. Im Juli v. J. kam ein Soldat, der beim Bau eines Aussichtsturmes in der Nähe von Alertshausen beschäftigt war, zum Althaus und kaufte einige Gegenstände ein. Um sich nun den ortsüblichen Preis bescheinigen zu lassen, begab er sich darauf zum Ortsvorsteher Freitag, welcher einige Fehler in der aufgestellten Rechnung entdeckte. Um die Sache in Ordnung zu bringen, begab sich Letzterer zum Althaus und schließlich kamen beide in Zwist. Althaus will den Vorsteher dann aufgefordert haben, hinauszugehen; dieser ging jedoch nicht sogleich. Infolge dessen zeigte Althaus ihn wegen Hausfriedensbruches an. Das Gericht hielt allerdings eine solche für nicht vorliegend, doch erachtete es nicht für erwiesen, daß der Angeklagte wider besseres Wissen die Anzeige gemacht habe und deshalb mußte Freisprechung erfolgen.

Verschiedenes.

— (**Große Kälte in Newyork.**) Aus Newyork 14. Febr., wird berichtet: Infolge eines heftigen, anhaltenden Schneesturmes wurde die Eisenbahnverbindung zwischen Washington und Newyork vollständig unterbrochen. In Newyork ist die Kälte außerordentlich groß; arge Schneemassen bedecken die Straßen, mehrere Stadtviertel sind ohne Wasser und müssen Schnee schmelzen, um solches zu erlangen. Viele Personen sind durch Kälte umgekommen; die Polizei fand Leichen unter dem Schnee, die nicht einmal begraben werden konnten, da die Zugänge zu den Kirchhöfen verweht sind. Bemerkenswert ist noch, daß die große Hängebrücke, welche Newyork und Brooklyn verbindet, um 14 Fuß sich zusammengezogen hat.

— (**Ein edler Mensch.**) Aus Petersburg wird geschrieben: Graf Anton Apracin ist nicht mehr: mit ihm steigt eine der originellsten und populärsten Persönlichkeiten ins Grab. Die Armen betrauern ihn tief; trocknete er doch so manche Thränen, spendete Hilfe und Rat fast jedem, der sich an ihn wandte. Er hatte es auch dazu, der vielfache Millionär. Zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags pflegte er alltäglich sein Palais zu verlassen, um den gewohnten Spaziergang anzutreten. Wer das kleine unscheinbare Männchen meist in recht schäbiger Toilette trotz seiner achtzig Jahre noch rüstig ausschreiten sah, vermutete in ihm sicherlich nicht den früheren schneidigen Gardeoffizier, den bekannten Generalleutnant, und endlich — den stadtbekannten Millionär. Einen Pelz kannte er kaum, und während der stärksten Fröste gestattete er sich nie die Annehmlichkeit, seine Hände warm zu bekleiden, sondern er steckte sie nur ab und zu in seine weiten Rockärmel. „Graf, es dürfte wirklich an der Zeit sein, Ihren Paletot zu wechseln." „Warum?" „Ja, haben Sie den einmal genau betrachtet, der schillert ja bereits in allen Regenbogenfarben," äußerte lächelnd eine bekannte Aristokratin. „Finden Sie, meine Gnädigste? Der Rock macht nicht immer den Mann, doch zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen verraten, daß mein Kammerdiener bereits den neuen Paletot für mich einträgt, ich hasse nämlich neue Sachen." Sobald er sein Palais verließ, sah er sich stets von einer großen Anzahl Personen begleitet. Seine Taschen waren immer mit Rubelscheinen wohl gefüllt; denn täglich setzte er für Bedürftige eine gewisse Summe aus, die er eigenhändig verteilte. Wurde er auf offener Straße zu sehr belästigt, so hieb er ganz kräftig mit seinem Regenschirm um sich. Doch nur auf Augenblicke gelang es ihm, sich von seinen treuen Begleitern zu befreien; standhaft folgten sie ihm in gewisser Entfernung, um bei nächster Gelegenheit abermals in seine unmittelbare Nähe zu rücken. Er fragte nie nach Namen und Stand des Bittstellers, sah ihn nur einen Moment scharf an, griff schnell in die Tasche und spendete mit meist abgewandtem Gesichte die erbetene Unterstützung. So mancher Bruder Studio, den die hartherzige Wirtin an die Luft setzen wollte, erhielt den rückständigen Mietszins von jenem unscheinbaren Männchen. „Schon wieder!" war alles, was er manchmal rauh hervorbrachte. Zwei Freunde gingen eines Tages auf offener Straße beim Anblick eines ziemlich heruntergekommenen Greises eine Wette ein: „Das ist Graf Apraxin," behauptete der eine, während der andere ob des schlechten Scherzes laut auflachte. Letzterer entschloß sich endlich, den Grafen persönlich zum Schiedsrichter anzurufen. „Entschuldigen Sie Herr Graf . . ." Der Graf griff bereits in die Tasche, den höchst anständig gekleideten Herrn einen Moment musternd. „Ich habe die Wette verloren, so handelt bekanntermaßen nur Graf Apraxin." Als die Herren demselben ihre kuriose Wette mitteilten, lachte er, wie er es ihnen selbst versicherte, nach langer Zeit zum ersten Male wieder aus vollem Herzen.

— **Jahresringe.** Die Strömung des Bildungssaftes in den Bäumen ist jetzt zur kalten Jahreszeit eine viel geringere und langsamere als im Sommer. Es werden zwar fortwährend neue Zellen gebildet, das Wachstum des Baumes erleidet keinen Stillstand, aber die Zellen des Winters sind klein, die des Sommers groß. Auf dieser verschiedenen Größe beruht die Bildung der Jahresringe, mit deren Hilfe man bekanntlich das Alter eines Baumes erkennen kann. Die dunklen Streifen bestehen aus solchen kleinen, enge an einander liegenden Zellen. Die Zahl der dunklen Ringe bestimmen die Zahl der Winter, die der Baum schon hinter sich hat. Ganz anders ist dies aber bei den tropischen Bäumen, die nicht dem regelmäßigen Wechsel von Winter und Sommer unterworfen sind. Dadurch, daß man die Altersbestimmung unserer Bäume der der tropischen Bäume zu Grunde legte, ist man zu ganz falschen Schlüssen gekommen. So nahm man bisher an, die mexikanischen Ruinen müßten ein mehr als anderthalbtausendjähriges Alter haben, weil man bei einem Baumstamm, der auf einer der Ruinen gewachsen war, 1700 Jahresringe zählte. Dieser Irrtum ist auf eigentümliche Art aufgeklärt worden. Der Ruinenforscher Charnay ließ einst sämtliche Bäume auf der Ostseite einer mexikanischen Ruine umhauen, um freie Aussicht für seine photographischen Aufnahmen zu gewinnen. 22 Jahre später stand der Forscher zum zweiten Male an derselben Stelle. Uppiger Wald bedeckte die einstige Holzblöße. Charnay ließ einige der 22jährigen Stämme fällen und fand auf dem 60 bis 70 cm breiten Querschnitt 230 Jahresringe. Somit bedeutet das obige ehrwürdige Alter von 1700 Jahren in Wirklichkeit nicht viel mehr als 150 bis 200 Jahre. Das feuchtwarme Klima der Tropen, in dem die Triebkraft der Bäume niemals rastet, erzeugt andere Bildungen, als unsere scharf in Sommer und Winter geschiedene Jahre. Dort setzen manche Bäume bei jedem Mondumlauf einen neuen Wachstumsring an. Auch Trockenheitsperioden sind maßgebend für die Ringbildung der tropischen Bäume.

— (**Denkspruch.**)

Einfälle sind Steinchen vom Wege, vielfältig und bunt.
Ein leeres und wüstes Gehege liefert reichlichen Fund. —
Ein Steinchen belustigt heute als possierliches Wort
Die Kinder und auch die Leute, morgen wirft man es fort.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 3/4 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Vater, unser Großvater, Urgroßvater und Onkel,

der Schuhmachermeister

Heinrich Schäfer

im Alter von 86 Jahren, 5 Monaten und 25 Tagen.

Laasphe, den 14. Februar 1899.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Schäfer.

Die Beerdigung findet Samstag den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr statt.

Accordzithern

mit 3	Manualen,	21	Saiten	mit Zubehör, Notenpult	7,00 Mk.
„ 6	„	25	„	do.	11,00 „
„ 6	„	25	„	desgl. mit Verdeck.	13.— „
„ 12	„	32	„	feine Ausführung	15.— „
„ 12	„	32	„		16,50 „
„ 14	„	32	„	feine Ausführung	20.— „
„ 15	„	32	„	u. Schiebe-Vorrichtung, 168 Acc.	26.— „
„ 12	„	32	„	desgl. 180 „	38.— „

empfiehlt in schöner und guter Ausführung

Laasphe **Aug. Imgardt,**
Buch- und Musikalienhandlung

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise **Siegen, Wittgenstein** und **Biedenkopf:**

Laasphe. *L. Dresler.*

FR. LOOS I, LAASPHE

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrs-Saison ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung sämmtlicher Herren-Garderobe unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge. Confirmanden-Anzüge von 15 Mark an.

Einzelne Hosen, Westen; Jagdjoppen und Blousen in Loden und Waschstoff. Arbeiter-Kleider, Hemden, Wäsche und Shlipse 2c.

Die Annahmestelle
für Erndtebrück und Umgegend
der Färberei und chemischen Waschanstalt von **Ad. Ackermann,** Laasphe, befindet sich bei Herrn
Stellmacher Hackler
in Erndtebrück.

Ein braver Junge mit guter Schulbildung findet sogleich oder zu Ostern in meiner Buchdruckerei unter günstigen Bedingungen Stelle als **Lehrling.**
Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Soeben wieder eingetroffen:
MAGGI zum Würzen der Suppen,
— wenige Tropfen genügen. —
Laasphe. **G. Vollmar.**
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Circa 30 bis 40 Centner
Roggenstroh
empfiehlt
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Empfehle:
Rothkraut, Wirsing, Möhren
ferner **sächsische Zwiebel**
per Pfd. 5 Pf., **Aepfel** per Pfd. 8, 10, 15, 20 Pf.
Apfelsinen per Stück 5—10 Pf., sämmtliche **Obst-, Gemüse- und Delicateßwaaren**
zu billigsten Preisen. Versand nach Auswärts ab hier gegen Nachnahme
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Obst- und Gemüsehandlung.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Das
Einrahmen von Bildern,
als:
Militärbilder, Confirmationsscheine, Photographien, Brautkränze 2c. wird geschmackvoll und billig ausgeführt von
Laasphe. **W. Jung.**
Sämmtliche in meiner Buchbinderei eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

Bratheringe,
Geleeheringe,
Bismarckheringe,
Eingelegte Heringe,
Rollmops,
Ruff. Sardinen,
Sardinen in Oel,
Sardellen
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Ew. Limper, Berleburg

Empfiehlt Nouveautés in Stoffen für Maaßanzüge, Paletots und Hosen.

Elegante, moderne Anfertigung.

Herrenconfektion in Mäntel, Anzügen, Joppen, Hosen; Kinder-Anzüge vom billigsten bis feinsten Genre.

Stoffe für Herren-Anzüge (Meterwaare) von Mk. 2,75 an per Meter.

Damen-Confection: als: Mäntel, Kragen, Jacketts usw., sowie Damenkleiderstoffe in nur neuesten Mustern und Farben.

Aufträge nach Auswärts werden prompt erledigt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt **Laasphe** und den Schloßpolizeibezirk **Wittgenstein** in der Stadt **Laasphe am 13. März cr.** stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militair-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung der Steuerzettel pro 1898/99 sowie der **Geburtszeugnisse aller Angehörigen** in der Zeit vom Montag den 20. bis Samstag den 25. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1897 und 1898 reklamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1898/99 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzkommission bereits vorgelegen haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 11. Februar 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Die Erben der Wwe. Ludw. Feuring zu Laasphe sind Willens, folgende Gegenstände am **Donnerstag den 23. Februar, Morgens 9 Uhr** bei der Feuring'schen Scheune am Mühlweg öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen:

1 eiserner Wagen, nicht ganz Berliner Spur, **1 Spitzpflug, 1 Schaufelwendepflug, 1 Kartoffelbehaufer, 2 Eggen, 1 Stoßkarren, 1 Winde und sonstige Oekonomiegeräthe,** als: **Winde- und Hemmketten u. s. w.**

Gleichzeitig findet auch die Verpachtung der Scheune auf drei hintereinanderfolgende Jahre statt.

Laasphe, den 15. Februar 1899.

Der Vormund:
Ludwig Schäfer.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine in der Steuergemeinde Laasphe gelegenen Grundstücke **Montag den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Friedrich Bosch unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend zu verkaufen:

1.	Flur	9	Nr. 98	Acker	rothe Harth,	14	ar 51	qm
2.	„	9	„ 427	Acker	vorn in der Grube,	06	„ 67	„
3.	„	10	„ 191	Wiese	in der alten Lahn,	26	„ 38	„
4.	„	11	„ 43	Acker	an der Hahler,	10	„ 04	„
5.	„	13	„ 201	Acker	vorm Buhl,	16	„ 50	„
6.	„	13	„ 204	Acker	daselbst,	08	„ 37	„
7.	„	14	„ 41	Garten	unterm Hombach,	04	„ 27	„
8.	„	14	„ 39	Garten	daselbst,	04	„ 99	„
9.	„	14	„ 73	Acker	vorm Ziegenbach	09	„ 87	„
10.	„	14	„ 80	Acker	daselbst }	15	„ 10	„
11.	„	14	„ 81	Acker	daselbst }			
12.	„	14	„ 150/70	Acker	am Hombachsrain	13	„ 28	„
13.	„	19	„ 135/91	Acker	auf der Hafer	11	„ 74	„
14.	„	22	„ 43	Acker	auf der Banfe	17	„ 04	„
15.	„	22	„ 360	Wiese	vorn Hasseln	12	„ 53	„
16.	„	22	„ 471	Wiese	auf der Sauerwiese	03	„ 01	„
17.	„	22	„ 473	Wiese	daselbst	09	„ 52	„
18.	„	23	„ 301/207	Wiese	in der Schellwiese	18	„ 93	„

Chr. Hartnack.

Frankfurt a. M.

Steingasse Nr. 19.

Restauration- & Wirthschafts-Empfehlung

von

Ludwig Matern.

Allen Freunden und Bekannten von Gladenbach und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß sich mein Geschäft Steingasse Nr. 19 nächst der Markthalle befindet. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet Achtungsvoll!

Ludwig Matern.

Gladenbacher Zeitung liegt auf.

Praktisch! **Wichtig für Landwirthe!** Billig!

Neueste

Steinzeug-Milchentrahmungs-Apparate

ohne Wasserkühlung.

Zu haben in runder und viereckiger Form in 6 Größen bei

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Spar- und Vorschuß-Verein in Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll

Mittwoch den 22. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst abgehalten werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro IV. Quartal 1898.

Laasphe, den 3. Februar 1899.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:
Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

Zur Konfirmation

empfehe **Schaft-, Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. ***Friedr. Schäfer***

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Unterzeichneter empfiehlt fertige **Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von 12 Mk. bis zu den hochfeinsten zu 20 Mk. **Herren-Anzüge** von 15 Mk. an, **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. an u. s. w. empfiehlt

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac			Französischer Cognac		
Nr. I	à Mk.	5.—	fine Champ.	Mk.	6.—
„ II	„ „	4.—	petite „	„	5.—
„ III	„ „	3.—	fin bois	„	4.—
„ IV	„ „	2.50	bon bois	„	3.—
„ V	„ „	1.80			

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Kein Hustenmittel übertrifft

KAISER's

Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**

Preis per Paket 25 Pf. bei:

Laasphe. **Ludwig Hoch,**
„ **Carl Schröder,** Conditor.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend empfehle ich zur gefälligen Abnahme:

Haferschrot, Maisschrot, Gerstenschrot, Futtermehl und Kleie,

alles in vorzüglicher Waare und zu billigsten Tagespreisen.

Bäcker Ludw. Strohmann,
Erndtebrück.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 20. Februar

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI zum Würzen der Suppen,

— wenige Tropfen genügen. —

Erndtebrück. **Emil Dürsch,**
Hotel und Spezereihandlung.

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Fichten-Pflanzen

von 5 Jahrgängen, auch verschulte, sehr gut und preiswürdig, empfiehlt

Bernhard Sasse,
Marmeke, Post Oberhundem.

Wer franko und sofortige Rücksendung verspricht, erhält franco unter Preisangabe vom gewünschten Jahrgange zur Ansicht, weil ich weiß, daß Jeder zufrieden ist.

Roths

Zwiebel-Bonbons,

ärztlich empfohlen gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt per Packet 10 Pfg.

Laasphe. C. Schröder,

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle **Magenbeschwerden,** wie: **Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen** 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte **Schwindel,** Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (tägl. 1 Fl.) **Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard,** wurde ich gründlich geheilt. Näh. Auskunft gebe gern.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in Köln a. Rh.

Die glückliche Geburt eines **Mädchens** zeigen hocherfreut an

C. Metz und Frau.

Laasphe, 16. Februar 1899.

Bekanntmachung.

Die Reinignng und Heizung der Schulräume der evangelischen Schule für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 soll am Sonnabend **den 25. Februar cr., Vormittags 10 Uhr** im Amtszimmer des Magistrats vergeben werden, wozu Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in meinem Amtszimmer zur Einsicht offen.

Laasphe, den 14. Febr. 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

An der hiesigen ev. Volksschule, mit der eine Selekta verbunden ist, wird von Ostern 1899 ab eine neue Lehrerstelle eingerichtet. Grundgehalt 1400 Mk., Miethsentschädigung 200 Mk., Alterszulagen 140 Mk.

Erforderniß: Bestandenes Mittelschullehrer-Examen in fremden Sprachen.

Meldefrist bis **15. März cr.** an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 8. Februar 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder läßt am **Mittwoch den 22. d. Mts., Nachm. 2 Uhr** im Lokale der Frau Wwe. M. Birkelbach hierselbst einen ungefähr 6 Morgen großen Fichtenbestand. zu Bau-, Gruben- und Schleifholz geeignet, öffentlich meistbietend versteigern. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Schameder, 14. Febr. 1899.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Griesing.

Ein sehr gut erhaltenes

Zweirad

(Pneumatik) verkauft preiswerth

Laasphe. **Lehrer Braun.**

Einen tüchtigen **Wagnergesellen** für dauernde Beschäftigung, sowie einen **Lehrling** sucht auf sofort

Chr. Schäfer, Stellmacher,
Laasphe, Steinweg.

Ein Lehrling und angehender Commis

für mein gemischtes Waarengeschäft für gleich oder Ostern bei vollständig freier Station unter günstigen Bedingungen gesucht. Näheres durch

August Burggraf,
Biedenkopf.

Zwei brave, fleißige

Mädchen,

welche alle Hausarbeiten gründlich verstehen, werden für sofort zu miethen gesucht von zwei Familien in Königswinter a. Rh.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Hierzu Nr. 7 des Illustr. Familienbl.